

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

6. Jahrg./Heft 1 / 1962

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Sunrise - Artikelserie

6. Jahrgang

Heft 1

- 1962

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Die falsche Doktrin der Angst</u>	S. 1
von J. A. L. Augustheft 1961 S. 321-323	
<u>Instrumente des Denkens</u>	S. 4
von Enid Brandon Juliheft 1961 S. 302-305	
<u>Gespräche am runden Tisch: Mitleid und Pflicht</u>	S. 9
Maiheft 1961 S. 242-252	
<u>Leitartikel</u>	S. 24
von J. A. L. Oktoberheft 1961 S. 1-2	
<u>Des Menschen edle Vorfahren</u>	S. 26
von Charles J. Ryan Januarheft 1961 S. 101-105	
<u>Auf der Seite des Fortschritts</u>	S. 33
von John Simons Juniheft 1961 S. 257-259	

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können (zuzüglich Porti).

Die falsche Doktrin der Angst

Wir scheinen in einer von Angst beherrschten Welt zu leben. Angefangen bei den Belangen der Familie, den geschäftlichen und sozialen Angelegenheiten, Schwierigkeiten mit den Arbeitsverbänden, über politische und Rassenprobleme bis zu der internationalen Situation, Kommunismus und Krieg, - an alles gehen wir mit einer lähmenden Furcht heran. Was wird geschehen wenn . . . ? Man möchte wissen worauf dieses gegenwärtige Zeitalter des Zitterns zurückzuführen ist.

Obleich die Geschichtsbücher voll von derartigen Perioden der Krisen sind, wobei jede ihr Bündel Furcht in sich trägt, so zeigen doch auch die gleichen Seiten das Gegenmittel - Wahrheit und Rechtschaffenheit und die moralische Courage, diese Qualitäten furchtlos in die Tat umzusetzen. Heute fließen jedoch viel zu viele unserer physischen wie auch geistigen Kräfte in den Abfluß der Sorge und Furcht, anstatt dem positiven Strom des Fortschritts zugeführt zu werden. Der Druck unserer Zeit zwingt uns jetzt, bessere Lösungen zu finden und ernsthaft über den Zweck des Lebens und unsere Rolle darin nachzudenken.

Als der Mensch an einem bestimmten Punkt in den finsternen Gängen der Vergangenheit seiner selbst als individuelles menschliches Wesen bewußt wurde, entdeckte er, daß er auch mit einem Denkprinzip versehen war, das ihn bei seinen Anstrengungen, den Erfordernissen der Zukunft zu begegnen, unterstützen sollte. Seit diesem großen Augenblick in unserer evolutionären Wanderschaft sind wir durch einen geheimnisvollen inneren Durst nach Wachstum gedrängt worden, dieses Prinzip anzuwenden, und zwar nicht nur, um uns unserer Umgebung anzupassen, sondern auch, um bewußt diejenigen Erfahrungen auszuwählen, von denen wir empfanden, daß sie für uns bestimmt waren. Das Ergebnis jeder Entscheidung, die wir, richtig oder falsch, getroffen haben, ist ein Bestandteil jenes komplexen vielschichtigen Bewußtseins geworden, das wir als unser wirkliches Selbst kennen, und das durch unsere Haltung unserer Umwelt gegenüber zum Ausdruck kommt.

Der gegenwärtige Zustand eines jeden Menschen von heute repräsentiert die absolute Wirksamkeit der Anwendung seiner Unterscheidungskraft durch die Jahrtausende. Obgleich Millionen von John Browns und Mary Smiths - alles Persönlichkeiten - dahingegangen sind, um nie wiederzukehren, starb jenes unsterbliche Bewußtseinszentrum, das jeder einzelne von ihnen einige Jahrzehnte benützte, jedoch nie; noch wird es jemals seine Verantwortung aufgeben, unsere Serie an Persönlichkeiten in die Zukunft hineinzuverkörpern, solange der Durst nach Wachstum anhält.

Wachstum wohin? könnten wir wohl fragen. Ist es nicht möglich, daß die göttliche Natur der großen Intelligenz, die das Universum ins Dasein brachte, einen Teil seiner selbst opferte, damit wir und all die sich in ihm entwickelnden Wesen die Gelegenheit zu unbegrenzter Entwicklung erlangen könnten? Können wir, nachdem dieses Opfer gebracht wurde, nicht annehmen, daß im innersten Zentrum jeder sich entwickelnden Wesenheit ein monadischer Ausdruck jener Intelligenz, die sie ins Dasein rief, vorhanden sein muß? Daraus können wir sehen, daß auch beim Menschen im Innersten seines komplexen Bewußtseinsbündel ein Teil jenes göttlichen Opfers leben muß. Wenn die Menschheit nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, ist es dann nicht nur natürlich, daß der immerwährende Drang und Antrieb, den wir in unserem bewußten Leben fühlen, der unerbittliche, jedoch mitleidsvolle Druck jenes Gotteswesens in uns ist, daß sich bemüht, uns stärker seinem eigenen Bilde gleich zu machen?

Kritische Forschungen in den heiligen Schriften vieler Religionen offenbaren dieses vorherrschende Thema des evolutionären Prozesses der Natur - der die Entfaltung der inhärenten Eigenschaft dessen, was innen ist, erzwingt. Und das auf allen Ebenen der Hierarchie des Lebens, sei es ein Atom oder ein Stein, eine Pflanze, ein Tier oder ein Mensch. Deshalb wird vom Menschen, dem am höchsten entwickelten Wesen auf diesem Globus, ohne Zweifel erwartet, daß er dieses göttliche Vermächtnis stärker zum Ausdruck bringt.

Unglücklicherweise wurde irgendwann bei den damaligen

Forschungen einmal in unsere Theologie die Vorstellung hineingebracht, daß der Mensch einen Vermittler zwischen sich und seinem Gott benötige - daß er keinen Umgang mit seinem höchsten Selbst haben könne, ohne die Vermittlung und Hilfe eines anderen, der die Priesterweihe durch eine Gruppe anderer Sterblicher erhält, die willkürliche Qualifikationsnormen aufstellen, und auf diese Weise die Autorität verleihen, uns in unserem Umgang mit unserem Gott zu vertreten. Diese Vorstellung wurde ehemals so gründlich eingepreßt, daß sie noch heute in vielen Kreisen ohne Bescheid zu wissen akzeptiert wird; akzeptiert auf der Basis der Angst - Angst vor der Hölle, Angst vor dem Tode, Angst davor, nicht erlöst zu werden, sogar Angst vor Gott, jenem Vater, der in uns wohnt und voll Mitleid darauf wartet, daß wir den wirklichen Sinn des Lebens und seiner Nähe erfassen, um uns direkt bei all unseren höhergeistigen Bemühungen zu unterstützen.

David brachte das gut zum Ausdruck: "Der Herr ist mein Hirte." In den wenigen Versen dieses herrlichen Psalms wird das Geheimnis der grenzenlosen Steigerung menschlicher Möglichkeiten offenbart. Wir können die wohlbekannteste Forderung: "Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir alle Zeit", viel wörtlicher nehmen. Auch die Offenbarung des christlichen Meisters, daß nicht er die Werke tue, die er erfülle, sondern der Vater in ihm, und daß wir dasselbe tun könnten und sogar größere Werke!

Wir sind tatsächlich Erben der erhabenen Intelligenz, deren Vitalität jeden Winkel unserer Erde durchdringt. Da uns ein Teil jener Intelligenz vermacht wurde, sollten wir diese nicht unter einen Scheffel stellen, sondern sie dafür benutzen, wofür sie gedacht war. So wollen wir, um mit Paulus zu sprechen, die ganze Rüstung des Vaters in uns anlegen, damit wir den Tücken der Betrüger widerstehen können; denn wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Exponenten der Finsternis und der Unwissenheit und gegen spirituelle Verruchtheit auf höherer Ebene. Unsere Lenden mit Wahrheit umgürtet, angetan mit dem Brustpanzer der Ehre und dem Schild des Vertrauens, nehmen wir das Schwert des Geistes auf, auf daß wir miteinander alle Ängste fest besiegen und neuen Glauben an uns selbst und an unser hohes Ziel gewinnen.

Mit der Erkenntnis unserer eigenen individuellen Stärke bewaffnet, brauchen wir dann keine Zweifel zu hegen. Die hinterlistigen Erzeuger der Angst können den Angriffen der Wahrheit und Rechtschaffenheit nicht widerstehen. Wir können der Kraft unseres inneren Erbes vertrauen, daß es uns auf den Wegen unseres Lebens führt und beschützt, so daß wir unseren vollen Anteil für das Wohl der Menschheit darbringen können. Jede Bemühung zählt. So wie eine kleine Kerze die finstersten Winkel eines großen Raumes erhellt, so wird die gemeinsame Wirkung von Myriaden Funken göttlichen Mutes in den heutigen Konflikten die falschen Ziele der Feinde des Fortschritts erhellen, und diese Nacht der Verwirrung in eine Morgendämmerung des neuen Zeitalters der Zivilisation verwandeln, die sie in Wahrheit ist.

- J. A. L.

Instrumente des Denkens

Was ist es, das die Menschheit zusammenhält? Wir wissen, daß wir eine gemeinsame physische Form haben, wenn aber, wie die Religion lehrt, alles Leben ein und derselben göttlichen Quelle entspringt, verbindet die Rasse eine wirkliche spirituelle Verwandtschaft. Seitdem das Gemüt den Menschen über die Tiere erhebt, ist anzunehmen, daß unsere ernsteste Verantwortung und Aufgabe im Bereich des Denkens liegen und das Leben auf Erden eine Art Übungsfeld darstellt. Nachdem der Mensch zum Teil göttlich und zum Teil dem Tier ähnlich ist, ist er zusammengesetzt, aber die Fähigkeit des Denkens gibt ihm eine besondere Stellung, da sie ihm einen Weg des Wachstums zeigt.

Wir sind geneigt zu glauben, daß wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung Freundschaften und Bekanntschaften bestimmen, und daß Unterschiede der Umgebung in diesem Sinne das Denken beeinflussen und das ist wahr. Andererseits, je weitschweifender der Blick eines Menschen ist,

desto verschiedenartiger sind die Freunde die ihn umgeben. Freunde sind Menschen, bei denen wir das Gefühl haben, daß wir ihre Gedanken kennen oder sie wenigstens zum Teil erkennen können und die Ideen, die sie zum Ausdruck bringen, gut zu den unsrigen passen, oder mit ihnen vereinbar sind. Nicht ihre physische Person zieht uns an, sondern ihre innere Atmosphäre und ihre Gefühle im allgemeinen, und das erklärt, warum ein Freund in unseren Augen immer schöner wird, selbst wenn wir ihn beim ersten Zusammentreffen häßlich fanden. Wenn äußere Schönheit oder eine elegante Kleidung die Haupterfordernisse wären, dann würden wir die gleichen falschen Werte anlegen, wie ein Mensch, der einen Radioapparat seines Gehäuses wegen wählt und törichterweise den Ton und die Qualität dem äußeren Aussehen opfert.

Über das Denken ist schwer zu diskutieren, denn wir haben nichts Greifbares, an das wir uns halten können, zur Verfügung. Wenn auch unsichtbar, geheimnisvoll, vollkommen nebelhaft, so ist es dennoch eine Kraft, mit der wir rechnen müssen, und jeder von uns versucht das ganze Leben hindurch erfolgreich damit zu arbeiten. Wir können nicht sagen woher die Gedanken kommen, wohin sie gehen, wie man sie richtig kontrollieren kann, oder ob die Menschen das Geheimnis gelehrt werden kann, die schöpferische Sphäre zu erreichen, wie es Dichter und Komponisten manchmal tun. Und doch bringen wir es ohne dieses Wissen fertig, Gedanken geschickt zu benützen, offen und geheim vollkommen in ihnen zu leben und unser Bewußtsein einen Augenblick lang tadellos durch einen verwickelten Irrgarten unzusammenhängender Gedankengänge zu bewegen.

Es gibt noch andere unerklärliche Erscheinungen. Wir brauchen nur die sich periodisch über die Länder der Erde ausdehnenden Modetorheiten zu betrachten. Diese brauchen nichts weiter als neue Tänze, Spiele oder eine sonderbare Ausdrucksweise zu sein. Warum sich diese vorübergehenden Grillen so schnell verbreiten und in vielen Gemütern auf einmal so schnell Aufnahme finden, ist ein nicht leicht zu

lösendes Rätsel. Gedanken scheinen imstande zu sein, sich außerhalb unserer Kenntnis über die Gesetze von Zeit und Raum fortzubewegen - vielleicht ist das der Grund, weshalb wir oft von einer Erfindung oder von einer neuen Theorie lesen, die fast gleichzeitig in verschiedenen Teilen der Erde von den Gemütern verschiedener Menschen gemacht oder aufgestellt wurden, so daß es schwierig ist zu entscheiden, wer der erste davon war. Diese seltsame Absorption aus dem Reservoir schöpferischer Ideen spielt auch eine mitleidsvolle und eine fortschrittliche Rolle, denn ganz gleich, wie unterdrückt ein Volk unter einem gewissen Regierungssystem sein mag, die von Menschen geschaffenen Hindernisse können solche Gedanken nicht davon abhalten, in suchende Gemüter, die bereit sind sie zu empfangen, einzusickern.

Wir können ziemlich sicher sein, daß Ideen nicht im Gehirn selbst geboren werden, wenn jemand auch manchmal eine scheinbar ureigene Erklärung äußert. Es ist als existierten die Ideen als Energien in der Atmosphäre, und das menschliche Gemüt wirkte als Empfänger und Überträger. Wir nehmen Gedanken auf und senden sie auf fluktuierenden Bewußtseinsebenen weiter, wobei wir, oft unbewußt, den Verlauf ihrer Richtung und ihrer Stärke bestimmen. Mentale Energien fließen durch das Gehirn, um dort geprüft und den Befehlen des Menschen entsprechend angenommen oder zurückgewiesen zu werden. Da es nur ein Instrument ist, kann das physische Gehirn nur jene Gedanken empfangen und festhalten, die wir auswählen. In diesem Lichte gesehen bestimmen wir tatsächlich unser Schicksal selbst.

Die Variationen der Gedanken und ihre Reaktionen sind vielfältig. Manche eilen schnell und in unzusammenhängender Folge durch das Gehirn, andere spiegeln Gemütsbewegungen wieder. Dann gibt es wiederum solche, die zur Lösung von Problemen und um Entscheidungen zu treffen notwendig sind, und dann die Phantasien des Tagträumens. Wenn keine Aufsicht da ist, wird das Gehirn mechanisch

weiterarbeiten und alles und jedes annehmen. Das ist dann bloßes Geplapper des Gehirngemütes und weit von dem anregenden und inspirierenden Gebiet der schöpferischen Ideen entfernt. Gewiß, dieses Geschwätz ist bedeutungslos, aber die Mehrzahl von uns verbringt ihre Zeit so, und ist von solchen Trivialitäten ganz in Anspruch genommen. Eine besondere Fähigkeit ist also notwendig, um das Gebiet des Schöpferischen zu erreichen, denn wenn auch einige wenige Gemüter es erreichen, so ist das bei einer weit größeren Anzahl nicht der Fall. Vielleicht besteht das Geheimnis darin, daß man zuerst den Wunsch anfachen muß, um das Niveau des Denkens zu verfeinern, und sich dann nach und nach zu einem Punkt zu erheben, an dem man das Denken beherrscht und so das Gehirn zu einer gehorsamen, von einem geschickten Maschinenmeister gelenkten Maschine macht. Wenn Plato sagte, daß Ideen die Welt regieren, sprach er von ausgewählten Gedanken, die von einem derartig geschulten Gemüt empfangen werden.

Wünschen und Denken sind so eng mit dem menschlichen Charakter verwoben, daß es schwierig ist, sie getrennt zu betrachten. Wir sind geneigt, einen schlechten Gedanken als böse an sich zu betrachten, aber Gedanken werden durch Begierde geboren, ein in seinen niederen Formen grobes, in seinen höheren Formen aufwärtsstrebendes Prinzip. Wir Menschen haben deshalb nicht nur mit dem Gemisch von Eindrücken zu kämpfen, die unser Gehirn überfluten, sondern auch mit dem Begehren, welches, wenn nicht kontrolliert, das Gleichgewicht der Gemütsbewegungen zerstört.

Den alten Lehren entsprechend ist der Mensch das Produkt seines eigenen Denkens in früheren Leben, und um sich selbst zu verbessern muß er die Qualität seines Denkens verfeinern. Wie alle einfachen Wahrheiten ist das leicht zu sagen, leicht zu verstehen, aber so schwer auszuführen. Dessenungeachtet ist es offensichtlich, daß niemand jemals besser sein kann als seine Gedanken, die er denkt. Wer eine lasterhafte Vorstellung pflegt ist selbst lasterhaft, solange er die Vorstellung in sich hegt, aber dasselbe Wesen

kann sich durch eine Änderung des Bewußtseins in Sekundenschnelle zu erhabenen Höhen erheben. Dieser Lauf durch unsichtbare Sphären, die aber so wirklich sind wie die Luft, die wir atmen, ist an sich ein Wunder. Wahrscheinlich nehmen wir diese Fähigkeit der Wahl, welche Facette unseres vielseitigen Selbstes wir widerspiegeln wollen, zu selbstverständlich hin, weil es so natürlich ist, um alltäglich zu erscheinen. Unsere ganze Hoffnung liegt tatsächlich in unserer Freiheit der Wahl. Wenn wir auch durch unsere Umgebung und Verantwortlichkeiten bis zu einem gewissen Grade eingeengt sind, so lohnt es sich doch, nicht zu vergessen, daß viele von den Großen der Welt unmittelbar aus unglücklichen persönlichen Verhältnissen Bedeutung erlangten. Gewöhnlich schränken wir uns selbst durch Trägheit, durch Konzentration auf persönliche Wünsche, oder durch Furcht vor Veränderung ein. Gleichbleibende Haltung sind Zeichen des Stillstandes, Schranken gegen die Welt schöpferischer Ideen, und wenn wir zu lange am Alten kleben, opfern wir unbewußt unsere Gelegenheit zum Wachstum.

Ob wir die Verwicklungen der menschlichen Natur kennen oder nicht, die Gedanken werden auch weiterhin binden und befreien, inspirieren und degradieren, fröhlich oder verzweifelt machen, denn der Anstoß der in Bewegung gesetzten Ereignisse ist unvermeidlich. Unsere Fähigkeit Gedanken mit Unterscheidung aufzunehmen ist ein unveräußerliches Recht des Menschen, worauf zu wenig Gewicht gelegt wird. Diese natürliche Gabe reifen zu lassen, dürfte keine einfache Sache sein. Andererseits würden die Resultate die Anstrengung schon wert sein. Welch größere Zuversicht kann es geben, als zu wissen, daß jeder, der will, sein Denken beherrschen und so an den universalen Ideen teilhaben kann, die die Menschheit auf dem langen Weg vorwärts so notwendig braucht?

- Enid Brandon

Gespräche am runden Tisch

=====

Aufzeichnungen
aus einer Diskussion über

Die Bhagavad-Gîtâ

Mitleid und Pflicht

Vorsitzender: Es sind nun schon einige Wochen vergangen, seit wir uns mit der Gîtâ beschäftigten. Zufällig erhielt ich im vergangenen Monat einen sehr interessanten Brief von einer ausländischen Freundin, die kürzlich in einer Buchhandlung ein Exemplar der Gîtâ erwarb. Sie regt sich über den von Krishna empfohlenen "selbstsüchtigen" Pfad, wie sie sich ausdrückte, auf und findet es sehr schwierig seinen wiederholten Rat "gleichmütig gegen Vergnügen und Schmerz zu werden" anders auszulegen als ein Davonlaufen vom Leben. Sie hat das Gefühl, daß die ganze Atmosphäre seiner Belehrung Arjunas dem von Christus, Buddha und anderen Weltlehrern gelehrt Pfad des Mitleids entgegengesetzt ist.

Das Schreiben regt zum Nachdenken an, aber ich glaube, bevor wir zur Besprechung übergehen, sollten wir dort wieder anfangen, wo wir das letzte Mal aufhörten. Wenn ich mich recht erinnere, hatten wir bereits mit dem dritten Kapitel begonnen.

Tom: Ja, wir haben zwei Abende darauf verwandt. Ich habe die Stelle angezeichnet, an der wir aufgehört haben. Es war auf Seite 24 unten, nach dem Absatz über den Regen und das Opfer, und daß die Götter die Menschen ernähren, und nach Krishnas Erklärung, daß jede Handlung, im rechten Geist ausgeführt, dem Höchsten entspringt.

Marie: Wir hatten damals eine wunderbare Diskussion, besonders über die gegenseitige Abhängigkeit aller Reiche untereinander. Irgend jemand nannte das eine Bru-

derschaft, die die ganze Hierarchie des Lebens, vom Höchsten bis zum Niedersten umschließt, und sagte, daß tatsächlich jedes Reich gewissermaßen einen Teil von sich opfert, um den Reichen über (und unter) ihm zu helfen, sich zu entwickeln.

Vorsitzender: Ja, ich erinnere mich jetzt sehr gut. Wir wollen sehen, wie Krishna den Gedanken entwickelt. Möchten Sie den Anfang machen, Ray.

Ray: Mir scheint, Krishna trifft direkt den Kern der Sache, wenn er sagt, daß derjenige, der nur seine Leidenschaften und persönlichen Wünsche befriedigt, vergeblich lebt, weil er "das immer in Bewegung befindliche Rad nicht weiterrollen läßt." Er ist dabei kompromißlos.

Vorsitzender: Vollkommen kompromißlos. Entweder wir stemmen unsere Schulter in das Rad des kosmischen Wachstums, in dieses Rad, das durch den göttlichen Impuls, der das Universum ins Dasein rief, "bereits in Bewegung gesetzt war", oder unser Leben ist wertlos. Fahren Sie bitte fort, Ray. Ich hoffe, meine Unterbrechung stört Sie nicht!

Ray: Nein, mir gefällt Ihr Gedanke, denn offenbar liegt der einzig wirkliche Wert für uns und für andere nur darin, wenn wir uns selbst vergessen! Das ist eine Art Paradoxon, aber ich vermute, daß Krishna deshalb beständig auf "Nichtanhängen" und auf "Selbstlosigkeit" besteht. Jedenfalls sagt er im nächsten Satz, daß nur der Mensch, der seine Aufmerksamkeit auf das innere Selbst richtet und "damit allein zufrieden ist, kein egoistisches Interesse an seinen Handlungen hat."

Er hat kein Interesse an dem was geschieht, noch an dem was nicht geschieht; auch gibt es kein erschaffenes Ding, worauf er sein Vertrauen setzen würde. Deshalb vollbringe du jederzeit, was du zu tun hast, ohne dich um die Folgen zu sorgen. Denn der Mensch, welcher das ihm Zustehende ausführt, ohne sich an die Früchte

zu hängen, erlangt das Höchste.

Er fügt noch hinzu, daß Janaka und andere durch die Ausführung von "Werken" Vollkommenheit erlangten und deutet an, daß wir das auch tun und dabei nur das "Gute für die Menschheit" im Auge haben sollten -

denn was von den angesehensten Menschen getan wird, das wird auch von den anderen getan. Die Welt folgt dem ihr gegebenen Beispiel.

"In den drei Regionen des Universums" gibt es nichts, das für Krishna zu tun notwendig wäre, noch gibt es für ihn etwas zu erlangen, das er noch nicht erlangt hätte; und doch sagt er:

Ich bin alle Zeit in Tätigkeit. Wäre ich nicht unermüdetlich tätig, würden alle Menschen sogleich meinem Beispiel folgen. Würde ich keine Handlungen vollbringen, dann müßten alle diese Geschöpfe untergehen; ich wäre die Ursache der Kastenverwirrung und würde all diese Wesen erschlagen haben.

Jene, die es nicht besser wissen, sind in der "Hoffnung auf Lohn" tätig, aber Arjuna sollte "ohne selbstsüchtige Motive" handeln, um "die Welt zu pflichtbewußten, wohltätigen Menschen zu machen"

Hazel: Was Ray vorgelesen hat scheint wenigstens für Ihre Korrespondentin dahingehend eine Antwort zu enthalten, daß der Pfad der Selbstlosigkeit für die Menschheit der eine segensreiche Pfad ist.

Louise: Das mag sein, aber ich schließe mich dem Gedankengang der Dame, die den Brief schrieb an, weil Krishna immer auf das "Erreichen der Vollkommenheit" und auf das "Erlangen des Höchsten" als Hauptziel hinweist. Es ist so unterschiedlich gegenüber Buddha, der auf Nirvâna verzichtete, um "ein Licht für die Welt" zu sein.

Betty: Als ich die Gîtâ das erstemal las, hatte ich ein ähnliches Gefühl. Krishna erschien mir kalt, zu unpersönlich, und ich dachte, wenn er ein wahrer Lehrer sei, müßte er für Arjunas sehr menschliche Unschlüssigkeit und Schwäche mehr Mitleid übrig haben. Aber nach Monaten, und nachdem ich Gelegenheit hatte mehr in den Geist des Ganzen einzudringen und auch Vergleiche mit den Beobachtungen anderer anzustellen, begann ich zu begreifen, daß Krishna tatsächlich eine Art Mitleid zeigt, das nur große Weise zu vertreten imstande sind.

Trudy: Obwohl es nicht in Worten ausgedrückt ist, erscheint mir die Tatsache, daß es einen Lehrer wie Krishna überhaupt gibt, an sich ein Akt des Mitleids. Wenn er diese wunderbaren Wahrheiten verbreitet, wie kann er da einen selbstsüchtigen Pfad vertreten?

Dan: Genauso dachte ich auch. Krishna sagt ohne Umschweife, wenn er nicht "fortwährend in Tätigkeit" wäre, so würde das Universum in Verwirrung geraten und alle Geschöpfe würden sterben. Nun das ist für mich die Zusammenfassung des Mitleids; besonders wenn er hinzufügt, daß für ihn wirklich kein Grund besteht auf Erden zu bleiben, da er hier nichts mehr zu gewinnen oder zu tun hat. Doch er ist trotzdem "unermüdlich tätig" und so wird alles seinen geordneten Gang gehen!

Jack: Sagen die Wissenschaftler nicht, daß sie das Universum zerstören würden, wenn es ihnen gelänge, ein einziges Atom der "Materie" zu vernichten? Es ist etwas Merkwürdiges - sie können weder "Leben" erschaffen noch können sie es zerstören. Alles, was sie mit ihrer Verschmelzung und Spaltung kleinster Teilchen erreichen können, ist eine Reihe Verbindungen aufzulösen und neuen zu erlauben sich zu bilden. Aber die Wissenschaftler erschaffen nicht; sie schaffen nur die Voraussetzung, damit die Umwandlung einer Zusammensetzung der "Materie" in eine andere erfolgen kann. Nun, wie dem auch sei, ich hätte wie Dan gerne gewußt, ob Krishnas Erklärung, daß er dadurch, daß er "unermüdlich in Tätigkeit" ist, die

Welten in Gang hält, nicht den Schlüssel für das ganze Leben bildet: für uns selbst, für die Minerale, Pflanzen und Sterne und alles übrige. Denn wenn die Gottheit oder Gott oder Brahman nicht alles in Bewegung setzen und sozusagen durch göttlichen Willen in Gang erhalten würde, würde, wie ich annehme, alles auseinanderfallen und sich auflösen.

Paul: Als entfernte man den Schlußstein eines Gewölbes!

Vorsitzender: Sie haben alle recht. Nein, wir sollten Krishnas Erklärung nicht unterschätzen, daß er, wenn er nicht "unermüdlich in Tätigkeit" wäre - das Wort "Tätigkeit" ist hier unser alter Freund Karma - er die direkte Ursache der Unordnung in den kosmischen Vorgängen wäre und in der Tat der Tod aller Geschöpfe sein würde. Die Tatsache, daß Krishna in den "drei Regionen des Universums" - womit er Himmel, Erde und Unterwelt meinte - nichts mehr zu lernen oder zu gewinnen hatte, deutet an, daß er schon seit langem aus der Schule der rein menschlichen Erfahrung in höhere Sphären des Wachstums aufgerückt war. Aber was tat er? Trat er in Nirvâna ein und wurde ein "jīvanmukta" oder ein "befreiter Geist"? Oder verzichtete er wie Gautama Buddha, tausende von Jahren später, auf die Schönheit und das Wunder vollkommener Allwissenheit, um mit der Menschheit und in der Tat mit der ganzen Hierarchie lebender Wesen, die das Universum bilden, verbunden zu bleiben?

Krishna unterrichtet uns darüber im nächsten Kapitel, wo er zu Arjuna sagt:

Wir beide, ich wie du, sind schon durch viele Geburten gegangen Ich kenne meine Inkarnationen, aber du weißt nichts von den deinen.

Wenn ich auch selbst ungeboren, von unveränderlichem Wesen und der Herr alles Bestehenden bin, so werde ich doch zufolge meiner Herrschaft über die Natur - welche mein ist - nur durch meine eigene Mâyâ,

die mystische Kraft der Selbsterzeugung, dem ewigen Gemüt, verkörpert.

So oft ein Niedergang der Tugend und ein Überhandnehmen der Ungerechtigkeit und Laster in der Welt eintritt, erzeuge ich mich selbst unter den Geschöpfen, oh Sohn Bharatas. Ich verkörpere mich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechten, die Vernichtung der Boshaften und die Aufrichtung der Gerechtigkeit.

Hier haben wir einen klaren Hinweis auf Krishna in seiner Rolle als Erlöser oder Avatâra - das Wort stammt aus dem Sanskrit und bedeutet "Abstieg". Es schließt die Reinkarnation oder den "Abstieg" eines göttlichen Einflusses in die menschliche Verkörperung in sich ein. Krishna sagt, daß er nicht nur einmal kommt, sondern periodisch "von Zeitalter zu Zeitalter" in die Welt der Menschheit eintritt, um den Materialismus zu überwinden und das Wissen über die alten Wahrheiten wieder herzustellen.

Martha: Darf ich anregen, daß jeder, der an Krishnas feinfühligere Sorge um den Menschen und seine spirituelle Wohlfahrt zweifelt, nur Kapitel X zu lesen braucht? Herr Vorsitzender, ich denke, daß es nicht fehl am Platze ist, wenn ich einen kurzen Abschnitt daraus vorlese:

Aus Barmherzigkeit für sie stehe ich in ihrem Herzen und zerstöre durch die strahlende Fackel der spirituellen Erkenntnis die Finsternis, welche aus Unwissenheit entspringt.

Louise: Genau aus dem gleichen Grunde kam Christus - "Gott hat die Welt so geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab", um, wie Johannes es ausdrückt, ein Licht auf die Finsternis zu werfen. Ich kann es jetzt begreifen, daß eine mitleidvolle Anteilnahme an der Menschheit den Hintergrund der Gîtâ bildet, obwohl ich immer

noch glaube, daß es, wegen der Betonung der Selbstentwicklung, anfangs schwierig zu erfassen ist.

Frank: Ich glaube, wir sollten darauf achten, nicht zu versuchen, alles in ein und dasselbe Gedankensystem zu zwingen. Wenn wir zum Beispiel den Buddhismus oder die Schriften von Frau Blavatsky und besonders ihre Stimme der Stille studieren, finden wir "zwei Pfade" zur Selbsterkenntnis erwähnt: der eine wird als "selbstsüchtig" betrachtet, weil das Ziel nur für sich selbst angestrebt wird; der andere Pfad wird der "mitleidsvolle" genannt, weil alle gewonnene Erkenntnis zum Segen aller erworben wird. Wenn uns diese Idee interessiert, ist es für uns nur natürlich, zu versuchen, sie irgendwo ausführlich dargelegt zu finden; aber ich habe das Gefühl, daß wir die Gîtâ vielleicht einfach nur deshalb ungerecht beurteilen, weil sie diesen Begriff scharfsinniger behandelt.

Vorsitzender: Das ist ein wichtiger Punkt, Frank, und es freut mich, daß Sie ihn erwähnen.

Dick: Können wir nicht diese beiden Pfade in der Gîtâ finden? Ich denke, es kommt eben darauf an, was wir suchen.

Vorsitzender: Sehr richtig. In Wirklichkeit jedoch ist die Unterscheidung zwischen den "zwei Pfaden" zur vollkommenen Erkenntnis des Selbstes weder neu noch war Buddha der erste, der sie verkündete. Sie bildet den esoterischen Kern der von jedem Erlöser, Avatâra oder Christus, den die Welt je gesehen hat, gegebenen Lehre. Trotzdem wurde ihre tiefer liegende Bedeutung auf Grund der dogmatischen Lehren, die die reine Botschaft wiederholt verdunkelten, immer wieder vergessen. Und wenn sie auch bei Prüfung jeder Lehre auf Qualität den Prüfstein bildet, so sollten wir dennoch nicht so töricht sein, eine Schrift nur nach ihrer äußeren Ausdrucksweise einzuschätzen. Wenn wir das tun, so kann es sein, daß wir den von uns gesuchten Weisheitskern nicht finden.

Nun möchte ich hier noch einen anderen Gedanken bei-

tragen, der uns vielleicht hilft, das Bild abzurunden. Wie Sie wissen, lebte und lehrte in Indien, etwa sechshundert Jahre vor Christus, Gautama - der später, nachdem er unter dem Bodhibaum Selbsterkenntnis erlangt hatte, der "Buddha" oder der "Erleuchtete" genannt wurde. Zu dieser Zeit waren die Brahmanen, die sich als die einzigen Bewahrer allen spirituellen Wissens betrachteten, in der Auslegung ihrer alten Schriften sehr streng. Aber da erscheint Buddha mit seiner Botschaft der Erlösung für alle Menschen und nicht nur für einige Bevorzugte. In seiner einfachen aber dynamischen Weise teilte er der Menge gerade die Lehren mit, die die Brahmanen Jahrhunderte hindurch "in ihrer geschlossenen Hand geheim" hielten. Eine der gewichtigsten dieser Lehren war die Versicherung, daß alle Menschen, ohne Rücksicht auf Geburt oder Kaste, individuelle Erlösung erlangen können, wenn sie nur den Vier Edlen Wahrheiten folgen, die über die Ursache und das Ende des Leides und über den Edlen Achtfachen Pfad berichten, der zur Erleuchtung führt. Eine Lehre war es vor allem, die bei vielen Widerhall fand und die von der nördlichen oder Mahâyâna Schule des Buddhismus bewahrt wurde, die Lehre vom Unterschied der Qualität und des Zieles jener, die dem Pfad der Anstrengung nur für sich, dem sogenannten Pratyeka Pfad und jener, die dem viel schwierigeren Pfad des Mitleids folgen. Dieser ist der "todlose" oder der Amrita Pfad, von dem Gautama die Verkörperung darstellte, auf dem der Jünger nur nach Selbstbemeisterung und Selbsterkenntnis strebt, um die Frucht einer solchen Überwindung auf den Altar des menschlichen Fortschritts zu legen.

Dick: Die Betonung dieses Punktes wird Buddha bei den Brahmanen nicht sehr beliebt gemacht haben.

Tom: Ich glaube, daß ihm trotzdem viele von ihnen gefolgt sind. Doch ich versuchte herauszubekommen, wann die Gîtâ geschrieben wurde und ob das Volk diese Schrift schon kannte als Buddha kam, oder nicht.

Vorsitzender: Niemand weiß genau, wann die Bhagavad-Gîtâ, die, wie Sie alle wissen, eine kleine Episode aus dem großen indischen Epos, dem Mahâbhârata, darstellt, in Wirklichkeit schriftlich niedergelegt wurde. Das von einigen Gelehrten angenommene früheste Datum ist zwischen 400 - 500 v. Chr., was etwa ein Jahrhundert nach der Zeit Buddhas wäre. Ihr Inhalt ist natürlich viel älter. Ihre Überlieferungen und ihre Philosophie geht möglicherweise auf Krishna selbst zurück, von dem gesagt wird, daß er vor etwas über 5000 Jahren starb. Aber während der Jahrhunderte, die vergingen, ehe ihre Lehren niedergeschrieben wurden, kann sie ziemlich viel von ihrer esoterischen Stärke verloren haben. Doch selbst so, wie wir sie heute besitzen, ist sie eine Schrift von unschätzbarem Wert. Sie brachte Jahrhunderte lang Millionen Hindus Inspiration und Führung und offensichtlich tut sie heute hier, in der westlichen Welt, dasselbe, wie die große Zahl der Taschenausgaben bezeugt, die gedruckt und an den Zeitungskiosken verkauft werden.

Ray: Mir kam eben der Gedanke, daß wir ihre schriftliche Form möglicherweise Buddha verdanken?

Tom: Was wollen Sie damit sagen? Die Gîtâ ist keine buddhistische Schrift. Sie ist das Erbauungsbuch der Anhänger des Brahmanismus.

Ray: Ja, das weiß ich schon, aber es wurde schon erwähnt, daß es gewisse "geheime" Lehren gab, über die die Brahmanen Generationen hindurch eifersüchtig wachten und sie vielleicht sozusagen nur "von Mund zu Ohr" weitergaben. Wenn daher Buddha den Leuten geradezu sagte, daß der Weg zur Erleuchtung für jedermann offen sei, ohne Rücksicht ob sie Brahmanen, Śūdras oder auch Ausgestosene wären, kann das den Brahmanen den Anstoß gegeben haben, mehr von ihren mündlichen Überlieferungen aufzuzeichnen. So kam es vielleicht, daß die Gîtâ niedergeschrieben wurde.

Vorsitzender: Da kann etwas daran sein, Ray, wenigstens

ist so etwas möglich; aber offengesagt, wir wissen es nicht. Deshalb hoffe ich, niemand von Ihnen wird "mit der Puddingschnur weglaufen", wie wir in Pennsylvanien sagen, und kategorisch behaupten, "so war es."

Nun, wie gewöhnlich sind wir wieder abgeschweift, Ja, Betty?

Betty: Eine der Schwierigkeiten besteht darin, daß Krishna so viele Formen anzunehmen scheint. Im ersten Kapitel ist er einfach Arjunas Freund, der dessen Wagenlenker und Führer wird. Doch sobald wir das Gedicht symbolisch auslegen, ist es nicht leicht zu entscheiden, ob Krishna Arjunas höheres Selbst, ein Weltlehrer, oder sogar ein Gott ist!

Vorsitzender: Das ist wahr, aber wenn wir nicht vergessen, daß es im Göttlichen keine Trennung gibt, ist es in Wirklichkeit nicht so schwierig. Denken Sie an Krishna immer als an einen Ausdruck der Göttlichen Intelligenz - in seinem kosmischen Aspekt Brahman oder dem Höchsten Geiste gleich. In seiner menschlichen Form ist er eins mit dem Göttlichen Selbst oder dem Âtman Arjunas und als solcher ist er der Führer und der Freund der ganzen Menschheit. Außerdem, wenn wir von ihm als "unermüdlich tätig" sprechen, sein "dharma" oder seine Pflicht erfüllend, damit das Universum und seine ganzen Heere von Geschöpfen wachsen und sich entwickeln können, können wir Krishna mit einem kosmischen Hierarchen vergleichen, der, einem Atlas gleich, die mitleidvolle Bürde des Karma der Welt auf seinen mächtigen Schultern trägt. Nein, wenn wir empfänglich dafür sind, werden wir finden, daß die Gîtâ die Verkörperung des höchsten Mitleids darstellt.

Wir sollten jetzt besser mit dem Lesen fortfahren. Beachten Sie, wie klar Krishna seine menschliche Rolle als feinfühlig und rücksichtsvoller Ratgeber aufnimmt, der Arjuna davor warnt, bei jenen, die nur wenig wissen und deshalb an den "äußerlichen Arbeiten" hängen, "Verwirrung in der Unterscheidung" zu schaffen. Er sagt ihm, wenn er

ungezwungen in seinem Leben das Beispiel geben wird, andere folgen werden und auf diese Weise wird das "so bereits in Bewegung gesetzte Rad" sich weiter drehen. Wilbur, würden Sie bitte von da an fortfahren?

Wilbur: Krishna führt nun die drei "Qualitäten" oder Gunas an, denen alle Handlungen entspringen und erklärt, daß jene, die getäuscht sind, sagen "Ich bin der Handelnde", weil sie nicht wissen, daß das innere Selbst, Âtman, von diesen "Qualitäten" getrennt steht und von ihnen nicht beeinflußt wird. Aber er erinnert Arjuna wiederum sorgfältig daran, "jene, deren Wissen unvollkommen und deren Unterscheidung schwach ist" nicht zu verwirren noch sie zu ermutigen, in der Erfüllung ihrer Pflicht nachzulassen.

Indem du jede Tat mir widmest und deine Meditation auf dein Höheres Selbst richtest, entschieße dich zum Kampf, aber ohne Erwartung, ohne Selbstsucht und ohne Ängstlichkeit.

Elmer: Verzeihung, aber ich verstehe nicht, was mit den "Qualitäten" gemeint ist. Ich vermute, daß Sie schon früher, als ich nicht hier war, darüber gesprochen haben, aber wenn es möglich ist, wäre ich für eine kurze Erklärung sehr dankbar.

Vorsitzender: In Ordnung, Elmer. Wir haben uns vor einiger Zeit damit beschäftigt, 1) aber es ist ein wichtiges Thema, und da es in späteren Kapiteln wiederholt vorkommt, ist es gut, uns erneut mit ihnen zu beschäftigen. Einfach erklärt, von den drei "Qualitäten", im Sanskrit die Gunas genannt, wird gesagt, daß sie überall gegenwärtig sind und sowohl unseren Globus als auch das Bewußtsein des Menschen umgeben und durchdringen. Die höchste Qualität ist sattva mit den charakteristischen Kennzeichen von Wahrheit, Licht, Weisheit und Gemütsruhe. Die mittlere Qualität ist rajas oder Begierde, die

1) Siehe "Gespräche am runden Tisch: Der universale Impuls zu Handeln", SUNRISE-Artikelserie, H. 1/1961

treibende Leidenschaft, die zum guten und schlechten Handeln antreibt; während die niederste tamas oder Schläfrigkeit, Trägheit und Unwissenheit ist.

Der Schlüssel zum Verständnis ihrer Relation zu uns liegt darin, daß die Qualitäten oder Gunas dem entspringen, was die Gîtâ prakriti oder die "materielle" Seite der Natur nennt, während das als Purusha oder der "wirkliche Mensch" bezeichnete innere Selbst seine Wurzeln im Geistigen hat, welches, da es im Kern göttlich ist, "von den Qualitäten getrennt" steht und, da es nicht unter ihrem Einfluß steht, unberührt bleibt. Deshalb drängt Krishna Arjuna ohne selbstischen oder persönlichen Beweggrund zu denken und zu handeln und sein ausschließliches Interesse auf das Selbst, oder Âtman im Innern zu konzentrieren. Er sagt ihm, wenn er darin beständig bleibt, wird er sich nach und nach von dem unaufhörlichen Bombardement der "Impulse zum Handeln" befreien, die aus diesen Qualitäten entstehen und die selbst in ihren höheren Bereichen eher dazu neigen die Seele zu binden, als zu befreien.

Ich weiß nicht, ob das genügt, aber es ist schwer einen so umfassenden Gegenstand in einige Worte zusammenzufassen.

Elmer: Es hilft mir bestimmt, obgleich ich es sicherlich nicht ganz begreife.

Vorsitzender: Zögern Sie alle nicht zu unterbrechen, denn unser Zweck hier ist nicht nur, daß wir die Gîtâ "durchgehen", sondern vielmehr daß wir, während wir das tun, etwas von ihrem Geist herausziehen. Sie können fortfahren, Wilbur.

Wilbur: Der Abschnitt endet mit einer Stelle, die meiner Ansicht nach beim ersten Lesen ein wenig schwer zu verstehen ist, aber nach einer Weile wird sie zu einem wunderbaren Führer, das Leben in Ruhe zu meistern:

Es ist besser, die eigene Pflicht, wenn auch unvollkommen zu erfüllen, als eines anderen Aufgabe gut zu

vollbringen. Es ist besser, in der eigenen Pflichterfüllung zu sterben; denn die Pflichten eines anderen sind voller Gefahren.

Jane: Das ist ein Gegenstand, über den wir, Elmer und ich, uns schon oft unterhielten, aber ich kann nicht sagen, daß ich ihn verstehe. Wie kann jemand sagen, wo "die eigene Pflicht" endet und die eines anderen beginnt? Je mehr ich mich bemühte das herauszufinden, desto verwickelter schien alles zu werden.

Vorsitzender: Nein, das kann niemand für einen anderen beantworten, da der ganze Zweck des Lebens darin besteht, spirituelles Selbstvertrauen zu entwickeln, doch wir werden es nie erlangen, wenn wir uns nach anderen richten. Je aufrichtiger unser Streben, und je größer unser Wissen ist, desto schmaler wird der Weg. Die von jedem Aspiranten der Selbstbemeisterung zu treffende Entscheidung ist tatsächlich wie die Schneide eines Rasiermessers. Auf der einen Seite findet er die Warnung: "Die Pflicht eines andern ist voller Gefahren; es ist besser seine eigene Pflicht zu tun, wie unwichtig sie auch scheinen mag, als die eines andern gut auszuführen." Auf der anderen Seite die in gleicher Weise verbindliche Erklärung: Untätigkeit in einer notwendigen Ausübung der Barmherzigkeit wird zur Tätigkeit in einer tödlichen Sünde."

Wie können wir dann zwischen einer bloß sentimentalischen Geste, die schließlich die Dinge für den andern schwerer macht, und jener mitleidvollen Handlung unterscheiden, die, ohne einen Gedanken an sich selbst oder an irgendwelchen Vorteil, spontan einem Impuls aus dem Innern entspringt? Wenn sich ein Mensch im Treibsand abmüht, springen Sie ihm im Mitgefühl, seiner Lage wegen, ohne lange zu überlegen bei, trotzdem Sie wahrscheinlich beide verschüttet werden. Oder zeigen Sie in Ihrer Weisheit größeres Mitleid, indem Sie auf dem festen Boden bleiben und ihm von dort das Ende eines Seiles oder eines großen Astes zuwerfen, so daß er sich mit Ihrer Hilfe in Sicherheit

bringen kann?

Es ist klar, daß es Zeit, Geduld und die Anstrengung von Leben braucht, um jene hohe Qualität der Unterscheidung zu erlangen, von der Krishna spricht. Wenn auch das Ziel weit entfernt ist, wird es uns dessenungeachtet eine feste Grundlage liefern, auf der wir unseren karmischen Verantwortlichkeiten anderen wie uns selbst gegenüber entgegenzutreten und sie erfüllen können, wenn wir im Gedächtnis behalten können, daß sich jeder Mensch auf demselben "Pfad" befindet wie wir, wie wenig er sich dessen auch bewußt sein mag.

Niemand kann für einen anderen die Schwelle der Wahrheit überschreiten - das ist unumstößlich so, denn jeder muß jeden Schritt auf dem Wege selbst gehen. Wenn wir deshalb einer Situation oder einem Problem in den Angelegenheiten oder in der Erfahrung eines andern gegenüberstehen in dem Hilfe ratsam erscheint, ist alles, was wir tun können oder sollten, zu versuchen, ihm zu helfen, sich selbst zu helfen. Das kann bedeuten nichts zu tun, oder tätigen Beistand zu leisten. In jedem Falle kann uns dieser Gedanke als Führer dienen: wenn wir für einen andern eine Entscheidung treffen, die dieser selber hätte treffen sollen, haben wir ihn insoweit der Stärke und Weisheit beraubt, die er erlangt hätte, wenn er dem besonderen auf ihn zukommenden Karma selbst gegenübergetreten wäre und es hinter sich gebracht hätte. Wir haben nicht nur seinen spirituellen Fortschritt behindert, sondern auch in unseren eigenen Aufzeichnungen ein Verschulden mit aufgenommen.

Martha: Ich möchte gerne wissen, ob der Ausdruck "seine eigene Pflicht" nicht dem Wort *savadharma* entspricht - dem Ausdruck, den Krishna im zweiten Kapitel so wirksam benützt, um Arjuna aufzufordern, seine "natürliche Pflicht" ehrenvoll zu erfüllen und sich zu "erheben und zu kämpfen". 1) Wenn das stimmt, eröffnet es ein

1.) Siehe "Gespräche am runden Tisch: Die Verzagtheit des Arjuna" SUNRISE-Artikelserie Heft 4/1959

weites Gebiet des Nachdenkens.

Vorsitzender: Sie haben recht; das Wort dafür ist swa-dharma, und es bedeutet "seine eigene Pflicht". Manchmal wird es übersetzt mit seine "natürliche Pflicht". Leider ist es bereits viel zu spät, uns heute Abend damit mehr zu beschäftigen. Wir wollen schließen, indem wir uns daran erinnern, daß das erste Wort in der Gîtâ Dharmakshetra ist, was uns gleich zu Beginn sagt, daß diese Unterredung zwischen Krishna und Arjuna nicht auf einem physischen Schlachtfeld, sondern in Wirklichkeit auf der "Ebene von Dharma oder der Pflicht" stattfindet. Mit anderen Worten, auf der Ebene der Seele, auf der jeder einzelne von uns, gleich Arjuna, die nur ihm und keinem anderen zugehörige karmische Pflicht ergründen und ihr gehorchen muß.

Vielleicht beginnen wir zu erkennen, warum das Thema über die Pflicht in jedem Kapitel und fast auf jeder Seite wiederkehrt. Dharma oder die "Pflicht", oder das innere "Gesetz" unseres Wesens allein ist es, das die Mittel liefert, womit der unsterbliche Funke des Göttlichen seiner zunehmenden Verantwortlichkeit in jedem Menschen und folglich in der ganzen Menschheit gerecht werden kann. Dieses dharma bildet das ewige Verbindungsglied zwischen Aktion und Reaktion, zwischen Ursache und Wirkung. Kurz, das dharma der Seele zeigt uns unser individuelles Karma, damit wir durch unsere Irrtümer und in der Tat durch alle unsere früheren guten und üblen Gedanken und Handlungen lernen können. Auf diese Weise können wir dem höheren Ruf des Selbstes oder Âtman im Innern, jener göttlichen monadischen Essenz, die mit dem Höchsten eins ist und im Herzen aller wohnt, auf intelligente Weise folgen.



Leitartikel

Mit SUNRISE Vol. XI No 1, Oktober 1961 beginnt das zweite Jahrzehnt der Herausgabe unserer Zeitschrift. Mit dem Ziel, einen Beitrag zu besserem Verständnis zwischen den Völkern aller Glaubensrichtungen, aller Nationen und Rassen zu leisten, hat sich SUNRISE bemüht, in einfacher und klarer Weise jene fundamentalen Grundsätze der vergangenen und gegenwärtigen Religionen, Wissenschaften und Philosophien zu bringen, die bewiesen haben, daß sie die Grundlage sind, auf der rechtes Denken und Handeln aufgebaut sind. Dabei haben wir versucht, es ohne Tendenzen oder Vorurteile zu tun, und haben unser Interesse darauf gerichtet die Wahrheit, wo immer sie gefunden wird, aufzuspüren und mitzuteilen, ob in den Lehren des Meisters Jesus, in den buddhistischen Schriften, im Koran des Islam, in den Upanishaden Indiens, in den Dialogen Platons, in den Veröffentlichungen der Wissenschaft, in zeitgenössischen Gedanken und der Literatur oder in den allgemeinen Ereignissen des täglichen Geschehens.

Die große Anzahl von Zuschriften, die wir im Laufe dieser zehn Jahre erhielten, war eine starke Quelle der Ermutigung. Neben den Briefen, die Zustimmung zu zahlreichen Artikeln enthielten, waren jene besonders ermutigend, die zum Ausdruck brachten, daß SUNRISE von praktischer Hilfe und Anregung gewesen ist.

Es ist selbstverständlich unmöglich, alle Briefe wiederzugeben, aber eine kurze Zusammenfassung, die den Geist ihres Inhalts zeigt, könnte sehr wertvoll sein. In erster Linie steht die Erkenntnis, daß die Wahrheit nicht in irgendeiner Bezeichnung begrenzt werden kann, und daß eine gültige Lebensphilosophie auf universalen Begriffen aufgebaut sein muß. Weiterhin zeigt sich ein lebhafteres Interesse am vergleichenden Studium der Religionen und Philosophien und eine Abkehr von theologischen Formen und Dogmen, im Zusammenhang mit der Erkenntnis, daß keine Organisation über den Wahrheiten, die sie auszudrücken versucht, stehen kann, beziehungsweise deren Platz ein-

nehmen kann. Und so wie die wissenschaftliche Forschung die Theorie einer 6000 Jahre alten Erde für ungültig erklärte, so kann auch ein angeborener spiritueller gesunder Menschenverstand entdecken, daß der Symbolismus in allen heiligen Schriften, einschließlich der christlichen, in universalem Zusammenhang verstanden werden muß.

Ferner kommt in diesen Briefen zum Ausdruck, daß die alte Vorstellung von einem persönlichen Gott, der belohnt oder bestraft, durch eine Idee über eine kosmische Intelligenz verdrängt wird, die jeden Aspekt des Lebens belebt - die nicht vom Leben getrennt ist, sondern in allen und durch alle seine Manifestationen wirkt.

Viele Leser sind weiterhin überzeugt, daß es wichtig ist, einen Schutz gegen die verborgenen, jedoch sehr ernstzunehmenden Gefahren des Psychismus und des Pseudo-Okkultismus zu bilden. Das Angebot sogenannter geheimer Mysterien - gegen Bezahlung - verliert scheinbar an Reiz zugunsten einer gesunden Idee, die sich dem Gedanken der Weiterentwicklung durch den Einzelnen selbst nähert.

Deshalb beginnen wir unser elftes Jahr mit verstärkter Kraft und Begeisterung. Wir haben versucht Brücken zu bauen, Brücken, die die Kluft zwischen suchenden Menschen und den archaischen Prinzipien einer zeitlosen Weisheit, von der wir glauben, daß sie einst das allgemeine Erbe der Menschheit war, schließen. Das letzte Wort über den Menschen, sowohl vom Standpunkt eines 70 Jahre währenden Lebens als auch eines potentiellen Ausdrucks der Göttlichkeit, die ihre zyklischen Erfahrungen durchläuft, wird nie geschrieben werden. Wir sind jedoch überzeugt, daß eine vernünftige und brauchbare Philosophie des Lebens - und des Todes - für jeden Einzelnen innerhalb seiner eigenen natürlichen Umgebung erlangt werden kann.

Im Brennpunkt des Zeitgeschehens zwingen uns die fast überwältigenden Weltspannungen und Weltprobleme, als Einzelne und als Nationen, die Weisheit zu suchen, richtige Prinzipien zu erkennen und den Mut zu haben danach zu leben.

- J. A. L.

Des Menschen edle Vorfahren

Wer kann, wenn auch nur in Gedanken, durch die eindrucksvollen Überreste Athens oder Roms, durch die Ruinen in Ägypten oder Babylonien, oder durch die noch rätselhafteren Tempel des vorgeschichtlichen Amerika gewandert sein, ohne das Verlangen zu verspüren, mehr über deren Ursprung und über die Ursachen des Verschwindens der archaischen Rassen, die sie hervorbrachten, zu wissen? Und darüber hinaus, zeitlich noch weiter zurückliegend, gibt es noch größere archäologische Geheimnisse: die seltsamen steinernen Gebilde von Avebury und Stonehenge in England und die in Kreisen und Reihen aufgebauten gewaltigen Steine in der Bretagne in Frankreich; die riesenhaften schlangenförmigen Hügel im Ohiotal in Amerika und auf den wilden und sturmgepeitschten schottischen Hebriden; die zyklopischen Überreste aus der Zeit vor den Inkas in Peru oder auf den Salomoninseln, die Kolossalstatuen auf der Osterinsel im pazifischen Ozean und von Bamian in Zentralasien.

Die Archäologie hat jetzt umfassendes Material gesammelt, um die Schwierigkeiten dieser und vieler anderer Probleme anscheinend nicht dazugehöriger Überreste einer großen und außerordentlich verschleierte Vergangenheit zu lösen. Ist jedoch unter den Archäologen ein Genius erschienen, fähig und genug erleuchtet, um diese Menge verschiedenartigen Materials zu einem zusammenhängenden Ganzen zusammen zu weben? Wurde von irgendeinem anerkannten Fachmann eine überzeugende Zusammenstellung geschaffen, die die Sache so klärt, daß jede neue Entdeckung auf den für sie vorgesehenen Platz paßt, um die Theorie in der Weise zu bestätigen, wie die astronomischen Entdeckungen die Theorie des Kopernikus? Wo ist der Einstein, der Darwin, oder der Mendelejew der Archäologie?

In Wirklichkeit ist bisher keine vollständige Synthese der Archäologie versucht worden, die die Archäologie auf ihrem Gebiete als Teil eines erweiterten Studiums der

menschlichen Natur und der menschlichen Geschichte einschließt. Eifrige Forscher, die ihr Gehirn nach Wissen zermartern, um einen Schlüssel für diese Geheimnisse zu finden, indem sie sich bemühen, mit unendlichen Schwierigkeiten die unregelmäßigen Bruchstücke prähistorischen Altertums zusammen zu stellen, sind durch verschiedene materialistische und theologische Vorurteile behindert. Bedeutsam ist es jedoch, zu beobachten, wieviele Gedankenrichtungen gerade jetzt gleichzeitig zusammenlaufen. Beide, Wissenschaft und Theologie erweitern ihre Grenzen. Die erstere zeigt eine starke Tendenz zu einer mehr metaphysischen Auffassung vom Universum als bisher, und die letztere durchbricht an vielen Stellen die einengenden Schranken der altmodischen Glaubensbekenntnisse.

Von welcher Seite wir auch den Gegenstand betrachten wollen, eine unvoreingenommene Beobachtung scheint den Ausspruch zu bestätigen, daß sich die Geschichte wiederholt; daß die Lebenszyklen in Wogen ähnlicher Verhältnisse zurückkehren - wenn natürlich auch mit deutlichen Unterschieden, so daß der menschliche Fortschritt nicht in einer geraden Linie, sondern als eine spiralförmig verlaufende Reise vor sich geht. Zuweilen scheint es sogar als hätten Nationen oder Rassen von Menschen sich selbst dazu bestimmt die notwendigen Lektionen dadurch zu lernen, daß sie solange auf einer niederen Stufe wandern bis es ihnen wieder möglich ist aufzusteigen, um dann ein höheres Niveau zu erreichen als zuvor. Darin liegt der Grund, daß man Spuren hoher Kulturen der Vergangenheit Seite an Seite mit den sogenannten primitiven, wie sie heute noch existieren, findet. Gleichzeitig können wir aber auch nicht erwarten, daß wir ohne Schwierigkeit genügend Überreste aus der Zeit der "Dämmerung" der Menschheit finden werden, denn die Kontinente, auf denen der Mensch seinen Ursprung hatte, können schon vor Millionen von Jahren fast gänzlich verschwunden sein, und die frühesten Überreste sind entweder gänzlich zerstört oder unerreichbar geworden.

Sehr alte hohe Zivilisationen sind vergangen, aber der

daran Interessierte gibt im allgemeinen auf Grund der gegenwärtigen Evolutionstheorien nicht gern die Echtheit einer Kultur zu, die älter ist als einige tausend Jahre. Es wäre ja möglich, daß es anstatt des allgemein angenommenen Fortschrittes vom Steinzeitalter, zu Anfang der menschlichen Existenz, durch das Bronzezeitalter, das eiserne Zeitalter, das mesopotanische, chinesische, indische, ägyptische und prähistorisch amerikanische Zeitalter hindurch bis zu unserem eigenen, in noch weiter zurückliegenden Zeiten, in denen die meisten der gegenwärtigen Länder entweder wüste Wildnisse oder von den Meeren überflutet waren, es noch mächtigere und größere Zivilisationen gab. Die Geologie beweist, daß die Pole einst warme und blühende Länder waren, denn sowohl die Erforscher der Arktis wie der Antarktis haben in sehr hohen Breitengraden Fossilien von subtropischen Pflanzen gefunden. Gab es zu jenen Zeiten dort Menschen? Wenn ja, wie und wo?

Selbst die Geschichte der entferntesten Vergangenheit ging nicht gänzlich verloren, sondern wurde uns durch mündliche und schriftliche Traditionen erhalten. Durch irregeleiteten Missionseifer sind viele alte Manuskripte, Bildwerke und Bauwerke zerstört worden, doch sind genug der Zerstörung entgangen, um die wirkliche Größe der Vergangenheit des Menschen anzudeuten und die Umrisse der universal verbreiteten Religion der prähistorischen Welt zu enthüllen. Außerdem ist es ziemlich unverkennbar, daß die Führer der frühen Menschheit ihr Wissen über die Natur und über die Bestimmung des Menschen in Symbolen und Gleichnissen niedergelegt haben, von denen eine beträchtliche Anzahl die nachfolgenden Zeitalter des Aufruhrs und der Verdunkelung hindurch erhalten geblieben sind.

Seltsame Exemplare, die zum Nachdenken anregen, sind in den malerischen schlangenförmigen Hügeln in Ohio und in Schottland gefunden worden. Sie sind alle gleich: gut angelegte Grashügel aus Erde und Steinen in der Gestalt einer ein Ei verschlingenden Schlange. Die amerikanischen

sind etwa 300 m lang, die schottischen nicht ganz die Hälfte. Dieses Schlangenemblem ist überall auf der Erde zu finden, und es kommt unter anderem in den griechischen, ägyptischen, indischen und chinesischen Mythologien vor. Eine seiner Bedeutungen ist die der Zeit, wie sie im rhythmisch erfolgenden zyklischen Fortschreiten von der Ewigkeit verschluckt wird. Eine andere deutet die Rückkehr aller Formen des Lebens, einschließlich des Menschen, in das verkörperte Dasein an. Doch muß es viele Auslegungen dieses Emblems gegeben haben.

Es gibt aus den verschiedensten Teilen der Welt zahlreiche andere Ähnlichkeiten zwischen Symbolen, deren Bedeutung nicht richtig verstanden wird. So zeigt zum Beispiel eine bekannte Statue des mexikanischen Erlösers



Quetzalcoatl in der
Gestalt einer Schlange

Quetzalcoatl genau dieselbe Körperstellung, wie sie die Statuen und Gemälde Buddhas in einer der Meditationsstellungen zeigen. Ausserdem gleicht der mexikanische Kalender dem ägyptischen in vielen bestimmten Einzelheiten. Im alten Amerika wurden die Toten wie in Ägypten einbalsamiert, und die Eingeweide wurden genau

wie in Ägypten in vier Kanopen (ägyptische Totenurnen) aufbewahrt. Eine ganze Menge solcher aufschlußreichen Parallelen können angeführt werden, die andeuten, daß selbst in den frühesten Zeiten die Menschen über weite Strecken miteinander in Verbindung standen, und daß ein gewisses, heute fast gänzlich verloren gegangenes geheimes Wissen in allen zivilisierten Gebieten verbreitet war.

In Europa finden wir in den so weit voneinander entfernten Gebieten wie Griechenland, Irland und Schweden außerordentliche Gleichartigkeiten der prähistorischen Bauten, was ungewöhnliche, ja sogar unerklärliche Ähnlichkeiten wären, wenn nicht unter den Weisen der ver-

schiedenen Länder ein gemeinsames Wissen über die tieferen Mysterien der Natur bestanden hätte. Das zyklische Bauwerk zu Mykenä in Griechenland, die Schatzkammer oder das Grab des Atreus genannt, kann, wenn auch künstlerischer ausgeführt, im Entwurf mit den großen irischen prähistorischen Hügeln oder 'Pyramiden' zu New Grange und Dowth in der Nähe von Drogheda verglichen werden. Sie alle weisen die gleichen charakteristischen Bildhauerarbeiten auf, das Zickzackfries, die Raute und allem voran die Spirale; während das eigentliche Mauerwerk, das Deckengewölbe der inneren Kammer der Bauwerke zu New Grange und Mykenä gleich sind.

Die Erbauung der großen Pyramide in Ägypten liegt zeitlich so weit zurück, daß sie unsere heutige Einbildung ziemlich töricht erscheinen läßt. Man ist der Meinung, daß die Ägypter wahrscheinlich nur wenige der sinnreichen, die Handarbeit ersetzenden Werkzeuge und Maschinen von heute hatten. Wenn dem so ist, dann ist das Wunder, daß sie mit so einfachen Hilfsmitteln solch wunderbare Arbeit leisten konnten, um so größer! Doch das ist nur eine Vermutung, wenn auch das Leben zu jener Zeit tatsächlich nicht so voller Hast war. Das Behauen und Zusammenfügen der Steine in den Gängen und Kammern ist mehr eine Juwelierarbeit als die Arbeit eines Maurers, und Professor Pertie hat festgestellt, daß die Steinreihen, aus denen die Große Pyramide aufgebaut ist, so exakt sind, daß es selbst mit Hilfe der feinsten modernen Ausrüstung unmöglich ist, irgendwelche Mängel festzustellen. Er sagte, daß die Instrumente zu seiner Zeit nicht genau genug waren, um die Fehlerlosigkeit des Werkes zu prüfen, denn der mögliche Irrtum in der Planierung wäre geringer als die bei den Instrumenten auftretende Abweichung. Man bedenke, was das bedeutet! Die Große Pyramide, allein mit ihren wunderbaren Zahlenverhältnissen, die ohne Zweifel eine Anzahl geheimnisvoller astronomischer Berechnungen in sich schließen, widerlegt ein für allemal den unreifen, aus Eitelkeit geborenen Begriff, daß die moderne Zivilisation den Gipfelpunkt aller Zeitalter darstellt und wir uns auf der

Spitze jemals erlangten menschlichen Wissens befinden.

Gerade hinsichtlich dieses Punktes schrieb Professor Max Müller einst:

Viele Dinge sind für uns noch unverständlich; doch mehr und mehr erhebt sich vor uns das Bild des Menschen, edel und rein von seinem Ursprung an, wo wir ihm auch begegnen mögen. Soweit wir die Spuren des Menschen zurückverfolgen können, finden wir ihn selbst in den untersten Stufen der Geschichte von Anfang an mit der göttlichen Gabe eines gesunden und vernünftigen Intellektes ausgestattet, und die Idee von einer Menschheit, die aus den Tiefen einer tierischen Unvernunft emportaucht, kann in keinem Falle aufrechterhalten werden.

Beispiele hiefür können noch und noch gebracht werden, doch es ist genug gesagt worden, um die Aufmerksamkeit auf die Existenz dieser weit verstreuten Berichte über unsere vergangene Geschichte zu lenken, die untereinander überraschend gut übereinstimmen, wenn man die Verdrehungen und absichtlichen allegorischen Einkleidungen bedenkt, die sie erfuhren. Das deutet darauf hin, daß sich die der Nachwelt aus unberechenbar weit zurückliegenden Zeiten überlieferten Legenden und graphischen Symbole nicht auf primitive Phantasie, sondern auf Tatsachen gründen. Es ist jedoch notwendig sie zu verstehen, ehe wir sie richtig klassifizieren, an ihren richtigen Platz stellen und benützen können, um die wirkliche Geschichte der langen Reise des Menschen durch das irdische Leben zu erläutern.

Wenn alte Überreste der Architektur und Skulpturen in diesem mehr universalen Licht mit Manuskripten und Überlieferungen verglichen werden, so kann ein unvoreingenommener Beobachter bald die bedeutsame Tatsache wahrnehmen, daß das Menschengeschlecht nie ohne Führung war; daß die Wasser des Lebens dem Durstigen immer freigebig dargeboten wurden und die Lehren von Jesus dem Christus

eine zur gegebenen Zeit dargebotene erneute Darstellung des großen und universalen Evangeliums waren, wovon die Welt immer ein Zeugnis besaß.

Von dieser Seite aus beleuchtet nimmt die Archäologie ein neues Gesicht an. Statt eine stumpfe Wissenschaft zu sein, die auf unwichtigen Nebenwegen in Ruinen herumstöbert, finden wir, daß ihre Entdeckungen zu sehr praktischen Resultaten führen: je klarer wir immer erkennen, daß die Lehren des Altertums und die heutigen identisch sind, desto mehr geht uns ein Licht von der Einheit der ganzen Menschenfamilie auf. Ein Bild von der ewigen Pilgerschaft allen Lebens nach aufwärts und vorwärts ersteht vor uns, das an uns appelliert, an die Existenz der Seele und an eine erhabene Bestimmung des Menschen zu glauben.

In Manuskripten, auf Palmblättern oder Papyrusrollen aufgezeichnet, oder in dauerhaftem Granit eingemeißelt, sind die ewigen Wahrheiten über die Unsterblichkeit des Menschen, über seine Verantwortlichkeit für seine Handlungen und schließlich seine Vervollkommnung, sie sind in Symbolen, Allegorien und Mythen aufbewahrt - eine mächtige und unvergängliche Erklärung der Tatsache, daß auf der Erde eine göttliche Ordnung herrscht und Baumeister den Weg entlang ihre Insignien zurückgelassen haben.

- Charles J. Ryan

Auf der Seite des Fortschritts

Uns allen ist ohne Zweifel schon einmal der Gedanke gekommen, wie ganz anders unsere Erde und das Leben darauf wohl für jemanden aussähe, der sie umkreist. Wie verändert und weitläufig! Die beständige Verschiebung der Schatten als Tag und Nacht, während sich der Globus um seine Achse dreht, das An- und Abswellen der Lebenskraft der Natur, die jetzt noch die eine Hemisphäre mit einer grünen Decke überzieht, und dann nach Monaten sie wieder braun werden läßt und hier und da mit einem weissen Mantel bedeckt. Die rastlosen, voller Leben wimmelnden Meere, die unendlichen Hierarchien von Geschöpfen, von denen jedes zum Wohl aller beiträgt und die alle in harmonischem Verhältnis von einander abhängig sind, was allein schon eine wunderbare Intelligenz ahnen läßt, die die Zyklen der Schöpfung und des Unterganges, der Bewegung und der Ruhe beherrscht. Kommen wir aber zum Menschen, so scheint die Harmonie zu enden; der Mensch, der Erbauer und Zerstörer, der auf seine beschränkte Weise die Natur und Gott nachahmt, der schafft und zerstört, damit aus der Zerstörung eine neue Schöpfung auftauchen kann. Könnte es nicht für jemanden, der die Dinge von einer höheren Warte aus betrachtet, so erscheinen, als sei hier ein göttlicher Zweck und ein göttlicher Plan vorhanden, die vielleicht nur aus der Ferne wahrzunehmen sind?

Die Umstände eines sich schnell ausdehnenden Überblickes verdrängen jedes beschränkte Denken - rassistisch, national, religiös und sozial gesehen. Wenn wir mit unseren Augen über die Grenzen des Raumes hinaus zu den entfernten Sternen vordringen, so werden wir gleichzeitig auf seltsame und wunderbare Weise gezwungen, unsere Anschauung hinsichtlich der menschlichen Angelegenheiten zu berichtigen; je weiter die Aussicht freigelegt wird, desto klarer werden die naheliegenden Gesichtspunkte gesehen - die Gegensätze treten hervor und enthüllen den Kontrast zwischen unserer Intelligenz und Großmut und unserer

Unwissenheit und Habgier. Und so wie wir unsere wissenschaftliche Forschung, unsere mechanischen Erfindungen und unsere Hochschulinstitute vorantreiben und modernisieren, so wird es dringend notwendig, unsere Gedanken in den Dingen wie Rassenvorurteil, Hilfe für unsere Mitmenschen, religiöse und politische Intoleranz eingehend zu überprüfen. Denn die Natur fordert offensichtlich eine gleichmäßige Entwicklung und will nicht eine übermäßige Entwicklung der Arme auf Kosten der Beine, oder des Verstandes auf Kosten des Herzens.

Es ist als ob an diesem kritischen Punkt eine vorausschauende Nemesis die Kontrolle über das Schicksal des Menschen übernommen hätte und den Kessel der Welt umrührte, die verschiedenen Völker und Nationen durcheinander mischte, dabei einen vorwärtstreibenden Druck ausübte und das Feuer der Zwietracht anfachte. Gleichzeitig möchte es aber auch scheinen, als diene diese Nemesis höheren Zwecken, denn der Weg zu einer größeren Reife der Seele, die Gelegenheit in der menschlichen Entwicklung bedeutsame Schritte vorwärts zu tun, liegen vor uns. Werden wir letzten Endes, trotz Kampf und Streit, mit Erfolg ein Weltgebäude aufrichten, das auf die Bruderschaft der Menschen gegründet ist? Oder werden wir in das Chaos alter Vorurteile und Begrenzungen zurückkehren?

Inmitten des Druckes und Kammers dieser schrecklichen finsternen Zeit voll Zorn, Hass und Furcht bedeutet es eine neue Stärkung, sich die gegenwärtige Weltlage als eine Auswirkung höherer Gesetze vorzustellen, die verspürt aber nicht verstanden wird. Es ist unmöglich den Auswirkungen der Tätigkeit dieser Gesetze, innerhalb deren System sich unsere Erde bewegt und ihr Dasein hat, zu entgehen. Jeder einzelne steht bloß und ungeschützt da und empfindet den Ansturm der Ereignisse in einer sehr aktuellen und persönlichen Weise. Ob wir wollen oder nicht, diese Situation zwingt uns ein aktiv Handelnder für ein göttliches Ziel zu werden, wobei jedes zeitgeschichtliche Ereignis zu unserem Wachstum beiträgt. Das alles ist

ohne Zweifel ein Teil der Anstrengung zum Fortschritt der Wachstumsschmerzen einer Welt, die sich entschlossen hat fortzuschreiten, aber deshalb ihre eigene Passivität überwinden muß. Denn das ist keine Zeit, um sich treiben zu lassen; denn damit gingen wir nur einer Katastrophe entgegen.

Evolution ist letzten Endes die wirkliche und letzte Aufgabe der Menschheit. Die Natur kennt keinen Befehl, der besagt, daß die Menschen glücklich, zufrieden, sorglos und in Frieden leben müssen; sie weiß nur, daß wir lernen müssen und lernen werden zu wachsen um edler und weiser zu werden. Wenn wir dabei Erfolg haben, so wird das nicht trotz der furchtbaren Verhältnisse, sondern eben auf Grund derselben geschehen.

Waren wir jemals ohne "Zeiten, in denen die Seelen der Menschen geprüft wurden"? Jede Generation hat die Furcht und Unsicherheit der Veränderung, über die sie keine Kontrolle zu haben scheint, zu spüren bekommen. Die Jugend außer Rand und Band, die Bildung verwässert und ungeeignet, die heranwachsende Generation anscheinend ohne Moral, die Kriege todbringender, das Geschäftsgebahren unehrlicher, die Arbeit übermäßig aufreibend - man wird fast von dem Gefühl des Versagens und des Schreckens überwältigt. Aber jedem dieser Probleme entspringt etwas Gutes, ein gewisses Maß an Verstehen, eine kleine Gärung der Intoleranz, irgendeine kleine Erfüllung des Dranges nach Weisheit und Demut. Ohne Prüfungen kann es keine Stärke geben; ohne die Nacht, in der wir fast verzweifeln, würde die Dämmerung ohne Bedeutung sein.

Von weitem gesehen scheint es wichtiger zu sein hier verständnisvoll die Hand der Kameradschaft auszustrecken und zu ergreifen, ehe wir uns in unbekannte Sphären wagen; die großen Probleme des Krieges, der Krankheit und der Hungersnot zu lösen, statt für Milliardenbeträge Raketen in den Raum hinaus zu schießen. Solche Bemerkungen sind zeitgemäß; doch wir müssen mit der Welt arbeiten wie sie ist und nicht wie wir natürlicherweise hoffen, daß sie

eines Tages werden könnte. Unsere Welt ist tatsächlich ein Spiegel, in dem sich der Mensch selbst sieht; und wenn unsere Zivilisation krank zu sein scheint, dann ist es der Mensch, der krank ist; wenn die Symptome gefährlich erscheinen kommt das daher, weil die Krankheit schwer ist. Es kann unter gar keinen Umständen unter den Regierungen Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Mitleid vorherrschen, solange diese gottgleichen Eigenschaften nicht in den Menschen selbst überwiegen. Es kann keinen Endsieg geben, solange nicht eine genügende Anzahl von uns, in ihrem persönlichen Leben, den Kampf in seiner wahren Bedeutung erkennen und sich offen auf die Seite des Fortschritts stellen. In Anbetracht aller Umstände ist es tatsächlich gefährlich, anders zu handeln.

Wenn das sich entfaltende Karma unserer Zeit irgendeine Bedeutung hat, bedeutet es, daß die menschliche Rasse auf diesem Planeten die Gelegenheit verdient hat, sich selbst wieder zu entdecken, ihre essentielle Einheit in der Verschiedenheit zu begreifen. Gerade die Schwierigkeiten, die das Ziel verdunkeln, zeigen deutlich, wo die Schlachtlinie läuft innerhalb und außerhalb von uns. Wir sind alle zu diesem Kampf verpflichtet, und wer weiß vielleicht können die durch einen gewagten und gewonnenen Kampf freigesetzten Energien auf der Waage der Welt den Ausschlag geben und den Anstoß für die kommende Ära liefern, in der der Mensch schließlich beginnen wird bewußt mit den Strömungen des spirituellen Fortschritts zu arbeiten, anstatt dagegen.

- John Simons

